

Schrifttum.

- 1) Berndt, R. (1955): Der Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*) schon um 1910 in der Lüneburger Heide. *Journal f. Orn.* 96, S. 212—213.
- 2) Frank, F. (1940): Neuere avifaunistische Beobachtungen aus Oldenburg. *Orn. Monatsber.* 48, S. 15—29.
- 3) Gasow, H. (1953): Vom Rauhfußkauz in Westfalen. *Natur und Heimat*, 13, S. 106—111.
- 4) Derselbe (1956): Einige Ergänzungen zum Aufsatz „Vom Rauhfußkauz in Westfalen“. *Natur und Heimat*, 16, S. 23—24.
- 5) Gebhardt, L. und Sunkel, W. (1954): Die Vögel Hessens, Frankfurt a. Main.
- 6) Hansen, W. (1957): Zur Verbreitung des Rauhfußkauzes, *Aegolius funereus* (L.), in den Waldungen der Lüneburger Heide. *Beitrag z. Naturk. Niedersachsens*, 10, S. 13—14.
- 7) Kuhk, R. (1949): Aus der Fortpflanzungsbiologie des Rauhfußkauzes, *Aegolius funereus* (L.). *Ornithologie als biologische Wissenschaft* (Festschr. E. Stresemann) Heidelberg.
- 8) Derselbe (1950): Biotop, Kennzeichen und Gewicht des Rauhfußkauzes, *Aegolius funereus* (L.), (Festschr. O. Kleinschmidt) Leipzig u. Wittenberg, S. 220-229.
- 9) Derselbe (1951): Rauhfußkauz in Hessen. *Die Vogelwelt*, 72, S. 163.
- 10) Derselbe (1953): Lautäußerungen und jahreszeitliche Gesangstätigkeit des Rauhfußkauzes *Aegolius funereus* (L.). *Journal f. Ornithologie*, 94, S. 83-93.
- 11) Neubaur, Fr. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz. *Decheniana* Bd. 110, S. 1—278.
- 12) Niethammer, G. (1940): Zum Brutvorkommen des Rauhfußkauzes im Rheinland. *Orn. Monatsber.*, 48, S. 80—83.

Eine vivipare Form der Rasenschmiele bei Lünen

Th. Mücke, Lünen

Im Spätsommer des Jahres 1955 fand ich an einem Waldrande bei Bauer Meininghaus zwischen Lünen und Brambauer in einer seichten, feuchten Grube eine Rasenschmiele (*Deschampsia caespitosa* (L.) Pal. Beauv.), die von den etwa 25 Halmen ihres bultigen Horstes etwa 5 mit umgewandelten Rispen aufwies. Diese 5 Rispen hatten statt der Blütchen in ihren Ährchen je eine kleine grüne Graspflanze entwickelt. Bei weiteren Besuchen konnte ich feststellen, daß sich 1956 und 1957 diese Abnormität nicht wiederholte.

Um zu erfahren, ob sich die Vivipara-Form in der nächsten Generation vererben würde, legte ich eine umgewandelte Rispe der Mutterpflanze von 1955 auf Gartenerde und übergab sie einer Gärtnerei in Lünen zur Pflege im Gewächshaus. Im Frühjahr 1956 verpflanzte ich Keimlinge ins Freiland. Im Sommer 1956 erschien ein



Foto: P. Haustein, Lünen

Rasenschmiele (*Deschampsia caespitosa*) mit ungewandelter Blütenrispe.
Links: oberer Teil des Halmes. Rechts: Teil der Rispe.

ansehnlicher Horst von Grasblättern und im Spätsommer 1957 entwickelten sämtliche Halme Vivipara-Rispen.

Von diesen Rispen schickte ich drei an den Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Herr Professor Dr. Melchior teilte mir daraufhin am 7. 9. 57 mit, „daß diese vivipare Form von *Deschampsia caespitosa* zum ersten Male 1834 von Schauer beobachtet und beschrieben worden ist. Seitdem findet sich in der Literatur eine größere Zahl von Angaben über die viviparen Formen bei *Deschampsia caespitosa* sowie bei der var. *alpina* und der ssp. *litoralis*. Die taxonomische Bezeichnung *Deschampsia caespitosa* var. *vivipara* ist, soweit wir es feststellen konnten, noch nicht publiziert worden. Sie wurde

bisher immer als Monstrosität angegeben, so z. Bsp. in der Synopsis der Mitteleuropäischen Flora von Ascherson und Graebner und in dem entsprechenden Handbuch von Penzig 1922.“ „Von den 3 übersandten Pflanzenteilen haben wir 2 in unser Herbar als Beleg übernommen. Das 3. Exemplar wollen wir im Garten weiterkultivieren.“

Die Kultur wird an mehreren Stellen fortgesetzt.

„Mikroskopische Lebensformen an Sandsteinfelsen im Eggegebirge

(mit 5 Abbildungen)

J. Wyg a s c h, Altenbeken

Nahezu überall, wo Wasser oder auch nur periodisch Feuchtigkeit auftritt, ist es niederen Organismen möglich zu existieren. Auf nacktem Felsgestein, auf Baumborke, an Hauswänden und vielen anderen Stellen bemerkt man große oder kleinere Flecken grüner Anflüge. Oft sind es nur winzige Spuren, oft muß man Staub und Ruß wegschaben, um sie zu bemerken. Das Mikroskop allein vermag hier Einblick in die Welt kleinster Lebensformen zu verschaffen — es zeigt dem Interessierten eine eigenartige Lebensgemeinschaft: verschieden gestaltete Algen, Pilzhyphen, die vielfach einzellige Algen umschlingen und damit Vorstufen der typischen Flechten darstellen (*Lepraria*-Flechten), leuchtend grüne oder bronzefarbene Moosprotonemata, dazwischen — besonders an triefend nassen Gegenständen — ein reichhaltiges Tierleben, z. B. Amoeben, Rhizopoden, stellenweise Ciliaten und Rotatorien, Tardigraden und Nematoden, — alle Formen je nach Milieubedingungen mehr oder weniger zahlreich vertreten, manchmal sogar mit seltenen Arten.

In den vergangenen Jahren bemerkte ich auf verschiedenen Wanderungen im Eggegebirge und südlichen Teutoburger Wald an anstehendem Gestein schleimige, bleichgrüne, manchmal auch dunklere Filme von gallertiger Konsistenz. Sehr reichlich fand ich diese Beläge an dunklen, lichtarmen und feuchtkalten Stellen, so unter niedrigen Fichten an Gesteinsbrocken, in bergfeuchten Felsklüften und an Steinen im Bachbett außerhalb des Spritzwasserbereiches. Eine jahreszeitliche Periode in Bezug auf Auftreten und Verschwinden dieser Gallertfilme ließ sich nicht feststellen. Eine Stelle am Völmerstod — unweit der Kattenmühle — zeigte seit ca. 4¹/₂ Jahren keine Veränderung außer einer stärkeren Bewachsung durch Moose und Gräser.